

Emiil

Einfach miteinander leben

Eng verbunden:
Geschwister

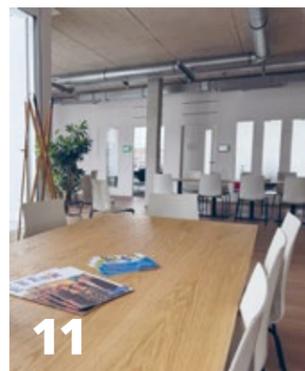
Engagiert:
Gemeinsam stark

Kreativ:
Poetry Slam





Erste Eindrücke vom Campus Lebenshilfe Berlin
Seite 11



11



Poetry Slam im Kulturhaus Spandau
Seite 12

Gemeinsam stark!
Seite 13



13

Mit Muva barriere-frei durch Berlin
Seite 15



15



Liebe Leserin, lieber Leser,

nie werde ich den Tag vergessen, als aus unserem ältesten Sohn ein großer Bruder wurde. In die Freude über die Geburt unserer Tochter mischte sich die Sorge, wie sie einmal mit der Behinderung ihres Bruders umgehen würde. Später bekamen die beiden noch einen kleinen Bruder, und die Familie war komplett. Wie werden wir allen drei Kindern gerecht? Kommen die Geschwister zu kurz? Was wird sein, wenn wir Eltern nicht mehr da sind? Fragen, die uns jahrelang bewegten. Heute sind alle drei erwachsen und haben ihren

eigenen Weg gefunden. Was uns als Eltern stolz macht: Die Geschwister sind bereit, für ihren Bruder Verantwortung zu übernehmen. Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung stehen in diesem EMIL im Mittelpunkt. Seit letztem Jahr hat die Eltern- und Familienberatung eine Fachkraft für Geschwister. Lesen Sie das Interview auf den Seiten 8 und 9. Was uns freut: Immer mehr erwachsene Geschwister werden Mitglied bei uns. Die politische Interessenvertretung für Menschen mit Beeinträchtigung und ihre Familien gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Lebenshilfe Berlin e.V. In diesen schwierigen Zeiten, in denen sozialpolitische Themen in den Hintergrund geraten, ist sie unverzichtbar. Nur gemeinsam sind wir stark! Daher unsere Bitte: Am 19. Juli 2025 wählt die Mitgliederversammlung des Vereins einen neuen Vorstand.

TITEL

- 4 Geschwister: Eine lebenslange Beziehung
- 7 Einfach erklärt

NACHGEFRAGT

- 9 „Bitte nimm mich wahr!“ Interview mit Andrea Ackermeier, Fachkraft für Geschwister

HANDVERLESEN

- 10 Unsere Tipps für Sie

AUS DER LEBENSHILFE

- 11 Erste Eindrücke vom Campus
- 11 Inklusives Wohnprojekt
- 12 Poetry Slam

ENGAGIERT

- 13 Gemeinsam stark: Im Einsatz für mehr Inklusion

BERLIN LIVE

- 14 Termine / Impressum

SELBSTVERTRETUNG

- 15 Mit muva barrierefrei durch Berlin

Bildungsausschuss diskutiert über schulische Inklusion

Die Zeiten sind hart: Die einen frustriert, die anderen in reiner Mangelverwaltung, viele erschöpft. Was genau ist eigentlich Inklusion, und wie sieht es in der Berliner Schule konkret aus? Um diese Fragen ging es am 6. Juni 2025 im Bildungsausschuss. Hintergrund: aktuelle Entscheidungen der Bildungsverwaltung zur personellen Ausstattung, zu Planungen neuer Förderzentren und den alarmierend hohen Zahlen nicht oder verkürzt beschulter Kinder – rund 2800!

Die Bildungsverwaltung verwies auf Fachkräftemangel und Sparzwänge. Ihr Ziel sei es, das Elternwahlrecht zu stärken und gleiche Bedingungen für alle Schulen zu schaffen. Schulen seien weitgehend inklusiv aufgestellt. Eine kritische Reflexion blieb jedoch aus – stattdessen dominierte Selbstrechtfertigung. Deutliche Worte fanden die geladenen Experten. Die Landesbehindertenbeauftragte Braunert-Rümenapf kritisierte, das Elternwahlrecht bestünde faktisch nicht – mangels Ressourcen. Ebenso sei der Bau neuer Förderzentren keine Lösung, da auch diese nicht die Beschulung aller Kinder gewährleisten können. Bereits 2013 hatte ein Fachbeirat empfohlen, Doppelstrukturen wie Regel- und Förderschulen aufgrund begrenzter Ressourcen abzubauen. Weiter ging der Bildungsrechtler Prof. Dr. Wrase: Ein inklusives Schulsystem sei nur möglich, wenn Doppelstrukturen endlich aufgelöst werden.

Ein Vertreter der Bildungsgewerkschaft forderte eine landesweite Inklusionsstrategie für die nächsten zehn Jahre – getragen vom Abgeordnetenhaus. Die veralteten Diagnostikverfahren müssten wissenschaftlich überprüft werden. Besonders eindringlich sprach Rechtsanwalt Dr. Theben. Er schilderte, dass er sein Abitur als Schüler mit Behinderung nur unter „illegalen“ Bedingungen machen konnte. Seine Forderung: Weg von der Kategorisierung von Kindern – jedes Kind müsse individuell gefördert werden. Förderzentren kritisierte er scharf: „Es gibt dort nichts, was nicht auch die Regelschulen bieten könnten.“ Als ein Vertreter der Bildungsverwaltung Förderzentren anschließend als „Mischung aus Schule und Pflegezentrum“ bezeichnete, offenbarte das eine tiefsitzende Haltung – und ein grundlegendes Unverständnis von Inklusion.

Besonders eindringlich sprach Rechtsanwalt Dr. Theben. Er schilderte, dass er sein Abitur als Schüler mit Behinderung nur unter „illegalen“ Bedingungen machen konnte. Seine Forderung: Weg von der Kategorisierung von Kindern – jedes Kind müsse individuell gefördert werden. Förderzentren kritisierte er scharf: „Es gibt dort nichts, was nicht auch die Regelschulen bieten könnten.“ Als ein Vertreter der Bildungsverwaltung Förderzentren anschließend als „Mischung aus Schule und Pflegezentrum“ bezeichnete, offenbarte das eine tiefsitzende Haltung – und ein grundlegendes Unverständnis von Inklusion.

Inklusion braucht Haltung, Mut und echten Willen zum Wandel. Der Lebenshilfe Berlin e.V. wird sich weiterhin in allen Lebensbereichen für eine gleichberechtigte, inklusive Stadtgesellschaft einsetzen.

Der Vorstand ist Ihre Vertretung und die Gesellschafterversammlung der Lebenshilfe gGmbH. Wollen Sie mitbestimmen? Dann nutzen Sie bitte Ihr Recht als Mitglied, den Vorstand zu wählen. Am besten kommen Sie persönlich zur Mitgliederversammlung ins Dohnagestell und lernen dabei Ulla Schmidt, die Vorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe, persönlich kennen. Oder Sie beantragen Briefwahl – die Details erfahren Sie mit dem Einladungsschreiben zur Mitgliederversammlung.

Im Namen meiner Vorstandskolleg:innen grüßt Sie

Ihr

Ludger Gröting

Wencke Pohle

Geschwister auf Augenhöhe

Viktoria und Tino – ein besonderes Geschwisterpaar. Sie studiert Jura, er sucht noch nach seiner Berufung. Wie sie gemeinsam aufwachsen, voneinander lernen und zusammenhalten.



Wir treffen Familie Kanter in einer Eisdielen. Mir gegenüber sitzen Bruder und Schwester: der 17-jährige Tino und die 20-jährige Viktoria. Auch die Mutter, Ivonne Kanter, ist dabei. Tino hat das Down-Syndrom und besucht die zehnte Klasse einer Inklusionsschule, der Evangelischen Schule Berlin Zentrum. „Das ist übrigens eine Schule, die Inklusion wirklich lebt und in der sich Tino sehr wohl fühlt“, erklärt Ivonne Kanter. Auch seine Schwester hat dort ihren Abschluss gemacht.

Tinos Schulzeit endet diesen Sommer. Er möchte gerne noch weitere zwei Jahre zur Schule gehen, wartet aber noch auf die schriftliche Zusage. „Es handelt sich um einen IBA Lehrgang“, erläutert seine Mutter, „eine Integrierte Berufsausbildungsvorbereitung an einer Berufsschule.“ Dort wird mit viel fachpraktischem Unterricht nicht nur die Berufsorientierung unterstützt, sondern auch eine berufliche Anschlussvermittlung angestrebt. „Jetzt gerade mache ich ein Praktikum“, erzählt Tino, „insgesamt drei Wochen lang. Die erste Woche ist schon um.“ Für sein Schulpraktikum hat er sich eine Fahrradwerkstatt ausgesucht. „Ich war selbst da und habe gefragt.“

Ivonne Kanter sieht die besonderen Fähigkeiten ihres Sohnes allerdings mehr im Kontakt mit anderen Menschen. Eine Ausbildung zum Sozial-Assistenten fände sie ideal. „Zum Beispiel in einem Altenheim, einem Krankenhaus oder in einer Kita“, führt sie aus. Leider gäbe es diese Ausbildung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung nur in wenigen Bundesländern – Berlin gehöre nicht dazu. Viktoria bestätigt Tinos besondere Kompetenzen: „Mein Bruder begegnet den Menschen ohne jegliche Vorurteile. Er nimmt jeden, wie er ist.“ Tino sei ein großes Kommunikationstalent. „Willst du neue Menschen kennenlernen, musst du nur mit Tino in Urlaub fahren.“

Ganz normal anders – Leben mit Down-Syndrom

Viktoria war drei Jahre alt, als ihr Bruder mit Down-Syndrom geboren wurde. Sie kann sich nicht erinnern, dass diese Tatsache damals eine besondere Bedeutung für sie gehabt hätte. „Tino war einfach mein kleiner Bruder“, erklärt sie, „die Beeinträchtigung habe ich gar nicht wahrgenommen.“ Die Mutter bestätigt: „Tino ist, wie er ist. Das war von Anfang an ganz natürlich und nie ein Problem.“

Mit der Zeit schnappte Viktoria immer mehr von den Erwachsenengesprächen auf. Dass ihr Bruder entwicklungsverzögert ist, dämmerte ihr ungefähr zum Ende seiner Kindergartenzeit. „Ich hatte eine Freundin, die eine Schwester im selben Alter wie Tino hat. Auf einmal fiel mir der Unterschied auf.“ Natürlich hatte Tino auch wöchentliche Therapien. „Aber unser Schwimmen habe ich zum Beispiel nie als Schwimm-Therapie erlebt. Wir waren einfach zusammen als Familie schwimmen.“ Ivonne Kanter ergänzt: „Die Therapeutin hat die Geschwisterkinder mit ins Wasser gelassen. Das war ein großer Gewinn für alle.“

Tino kam mit einem Herzfehler auf die Welt und musste in seinem ersten Lebensjahr operiert werden. Danach ging es für ihn, seine Mutter und seine Schwester in die Reha. „In der Reha galt die Devise: Ist ein Familienmitglied krank, ist die ganze Familie krank. Dann brauchen alle Unterstützung“, erzählt Ivonne Kanter.

„Ich glaube, du hast zum ersten Mal das Wort 'behindert' im Zusammenhang mit Tinos Schwerbehindertenausweis wahrgenommen“, wendet sie sich an ihre Tochter. „Stimmt, wir kamen an so vielen Orten umsonst rein!“, lacht Viktoria. „Die ganzen Schlösser an der Loire haben wir in unserem Frankreich-Urlaub kostenfrei besichtigen können.“



Geschwisterperspektive

Seit Viktoria und Tino klein waren, nutzt die Mutter den Austausch in einer Elterngruppe der Lebenshilfe Berlin. Während die Eltern miteinander sprachen, wurden die Kinder in einem Nebenraum betreut. „Wir Geschwisterkinder waren in der Unterzahl“, erinnert sich Viktoria, „da wurden also wir inkludiert.“ Später besuchte sie auch ein Treffen nur für Geschwister von Kindern mit Beeinträchtigung. Das habe ihr allerdings nicht gefallen, denn sie hatte den Eindruck, dort ging es vor allem um die Schwierigkeiten. Aber ihre persönliche Wahrnehmung war eine andere: „Ich habe es nie als schlimm empfunden, dass Tino eine Beeinträchtigung hat.“

Nach ihrem Abitur verbrachte Viktoria ein Jahr in Marseille – die erste längere Trennung der Geschwister. „Am Anfang war ich froh“, meint Tino verschmitzt, „aber dann habe ich sie ziemlich vermisst.“ Sie telefonierten häufig, schrieben Briefe und Tino besuchte mit seiner Familie die Schwester in Frankreich.

Aktuell wohnen beide wieder zu Hause. „Wir sehen uns aber nicht viel“, berichtet Viktoria. „Ja, jeden Freitag habe ich ein festes Date“, grinst ihr Bruder. Da trifft er sich mit seiner Freundin Nike, die er in der Schule kennengelernt hat. „Mein Bruder wird noch vor mir von Zuhause ausziehen und mit seiner Freundin zusammenziehen“, wettet Viktoria. Tino hat nichts dagegen. „Ich nehme auch noch die Katze mit. Aber du kannst dann mein Zimmer haben“, schlägt er großzügig vor.

Gesellschaftliche Herausforderungen

Was Viktoria wirklich stört, ist die Unwissenheit der Gesellschaft über Menschen mit Beeinträchtigung. Erst kürzlich hatte sie ein unangenehmes Erlebnis in der U-Bahn: „Aus einem Reflex heraus habe ich an seiner Kleidung etwas geradegerückt. So wie es manchmal große Geschwister unnötigerweise tun.“ Da bemerkte sie, wie die Menschen um sie herum sie mitleidig anschauten. „Die hatten den Eindruck, dass ich mich um Tino kümmern muss, dabei kann er sehr gut alleine fahren und braucht mich gar nicht.“ Viktoria ist überzeugt: „Wir brauchen in Deutschland viel mehr inklusive Kontaktpunkte. Die Leute glauben, etwas zu wissen, haben aber keine Ahnung von der Realität.“ Sie hat sich angewöhnt, wenn Menschen sie anstarren, genauso zurückzustarren.

Zukunftsaussichten

„Tino kann sehr viel erreichen, wenn man ihn lässt“, glaubt seine Schwester. Er werde zwar keinen akademischen Titel erwerben, „aber in manchen Bereichen wird er vielleicht mehr erreichen als ich.“ Sie wünscht ihm einen Arbeitsplatz in einem inklusiven Betrieb, wo er akzeptiert ist und seine Fähigkeiten voll entfalten kann. Im Sommer wird Tino volljährig. Die Mutter wird die rechtliche Betreuung übernehmen, Viktoria wird ihre Stellvertreterin. „Ich sehe das als Teil meiner geschwisterlichen Verantwortung“, erklärt sie. „Bevor jemand



Fremdes das später machen würde, dann doch besser ich.“ Von Anfang an hat die Mutter ihre Tochter einbezogen, wenn es um Anträge, Widersprüche oder Klagen im Zusammenhang mit Tino ging. Mittlerweile studiert Viktoria Jura: „Ich dachte mir, dann kann ich mein Wissen genau richtig einbringen.“

Gegenseitige Stärken

Viktoria sieht sich nicht nur als Tinos Beraterin: „Er ist mir ein guter Berater, wo ich meine blinden Flecken habe.“ Tino besitze eine außergewöhnliche Menschenkenntnis, erzählt sie stolz. „Er kommt quasi mit allen Menschen gut zurecht, aber wenn Tino jemanden nicht mag, hat der auch keine Chance mehr bei mir.“ Deshalb stelle sie jeden ihrer Freunde bald Tino vor. „Wenn er mit ihnen Karten spielen kann, weiß ich, es ist alles in Ordnung.“

Netzwerke von Geschwistern

Als Teenagerin suchte Viktoria nach anderen Geschwistern in ähnlicher Situation. „Ich habe alle Accounts von Instagram, Twitter und so weiter nach Geschwisternetzwerken durchsucht – und natürlich weltweit viele gefunden. Wir sind nicht allein, wir sind ganz viele.“ Sie ist der Meinung, dass es keine Anleitung für Geschwister brauche. „Wir brauchen nur einen Raum, wo wir uns treffen können, dann kommen wir schon ins Gespräch.“ Heute trifft Viktoria immer wieder junge Menschen, die ebenfalls ein Geschwister mit Beeinträchtigung haben. „Wir finden uns einfach“, stellt sie fest. „Neulich in einer Vorlesung sah ich auf dem Laptop eines Kommilitonen einen Aufkleber, den ich ebenfalls bei mir habe.“ Es ist der gelbe Down-Syndrom-Smiley mit den leicht schräg-

stehenden Augen – ein dezentes Zeichen, das nur Eingeweihte erkennen.

Perspektive der Eltern

Ivonne Kanter ist im Vorstand des Lebenshilfe Berlin e.V. und engagiert sich als stellvertretende Vorsitzende des Rats der Eltern und Angehörigen in der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Sie weiß: „Ältere Eltern scheuen sich oft, mit ihren Kindern über die rechtliche Betreuung des Geschwisters mit Beeinträchtigung zu reden.“ Dabei sei es für die Geschwister wichtig zu erfahren, wie viel Arbeit die rechtliche Betreuung mache. Sie möchte deshalb eine Schulung für Geschwister anregen – als Ermutigung und um Ängste abzubauen.

Für ihre Kinder wünscht sich Ivonne Kanter: „Ich hoffe, dass sie weiterhin so eng verbunden und wichtig füreinander bleiben.“ Sie ist überzeugt, dass Viktoria Tino oft besser versteht als sie selbst. „Sie sind sich vom Alter her ja viel näher und haben großes Vertrauen zueinander.“ Tino würde übrigens eher auf seine Schwester hören als auf seine Mutter, erzählt sie und überlegt weiter: „Geschwister sind die eigentlichen Experten. Sie haben den Blick der jüngeren Generation.“ Auch in der Lebenshilfe sollten deren Kompetenzen viel mehr unterstützt und genutzt werden.

Nach unserem Gespräch in der Eisdielen ziehen die Geschwister noch kurz zum nahen Spielplatz weiter. Tino liebt das Schaukeln. Sie veranstalten ein Wettschaukeln, geben sich ‚High five‘ in der Luft und lachen ausgelassen. In diesem alltäglichen Moment zeigt sich, was ihre Beziehung ausmacht.

Text: Ina Beyer /
Fotos: Dennis Lenz

Viktoria und Tino: Besondere Geschwister

Viktoria ist 20 Jahre alt. Sie studiert Jura.
Tino ist 17 Jahre alt. Er geht auf eine Inklusions-Schule.
Tino hat das Down-Syndrom.
Auch Viktoria war auf dieser Schule.

Viktoria war 3 Jahre alt, als Tino geboren wurde.
Für sie war Tino einfach ihr kleiner Bruder.
Die Behinderung war kein Problem.
Viktoria stört, dass viele Menschen wenig über Behinderung wissen.
In der U-Bahn haben Leute sie mitleidig angeschaut.
Aber Tino kann alleine U-Bahn fahren.

Bald wird Tino 18 Jahre alt.
Seine Mutter wird seine rechtliche Betreuerin.
Viktoria wird die Stellvertreterin.
Sie meint: Das ist meine Aufgabe als Schwester.
Sie sagt auch: Tino ist ein guter Berater für mich.
Denn er kann Menschen sehr gut einschätzen.
Viktoria stellt ihre Freunde immer Tino vor.

Als Jugendliche hat Viktoria nach anderen Geschwistern gesucht.
Andere, die auch ein Geschwister mit Beeinträchtigung haben.
Sie hat viele im Internet gefunden.
Viktoria sagt: Es ist gut zu wissen, wir sind nicht allein.
Wenn wir uns treffen, haben wir viel zu reden.

Die Mutter von Tino und Viktoria heißt Ivonne Kanter.
Sie ist Juristin und im Vorstand der Lebenshilfe Berlin.
Sie wünscht sich: Viktoria und Tino sollen eng verbunden bleiben.
Und sie ist der Meinung:
Geschwister sollen in der Lebenshilfe Schulungen bekommen.
Auch zum Thema Rechtliche Betreuung.

Text: Ina Beyer / Fotos: Dennis Lenz



„Bitte nimm mich wahr!“

Geschwister sind eine wichtige Unterstützung für ihre Angehörigen mit Behinderungen. Ihre eigenen Bedürfnisse dürfen dabei nicht zu kurz kommen.

Andrea Ackermeier, Fachkraft für Geschwister, im Gespräch mit dem EMIL:

Was ist das besondere an der Geschwister-Beziehung?

Studien zeigen, dass Geschwister von behinderten Kindern häufig eine erhöhte Verantwortungsübernahme und Fürsorglichkeit entwickeln. Im Vergleich zu anderen Geschwistern zeigen sie eine stärkere soziale Kompetenz, mehr Selbstständigkeit und frühere Reife. Andere dagegen begehren auf oder bringen Wut und Enttäuschung zum Ausdruck. Manche Geschwister fordern von den Eltern mehr Zeit und Raum für sich, andere nehmen sich zurück und wollen ihre Eltern nicht mit ihren eigenen Fragen, Ängsten oder Wünschen belasten.

Die Beziehung ist oft durch eine tiefe emotionale Bindung geprägt, da die gemeinsamen Erfahrungen das gegenseitige Verständnis vertiefen. Gleichzeitig sind Geschwister häufig mit zusätzlichen Belastungen konfrontiert, die gute Resilienz und Bewältigungsstrategien erfordern. Insgesamt führt die Situation in Familien mit behinderten Geschwistern zu einer komplexen, aber auch bereichernden Entwicklung mit positiven und herausfordernden Aspekten.

Die intensive Beziehung zueinander und das Verantwortungsgefühl wirken teilweise lebenslang. Nicht selten springen die Geschwister als Erwachsene ein, wenn die Eltern sich nicht mehr um das Kind mit Beeinträchtigung kümmern können. Dies kann ihre eigene Lebensplanung beeinflussen. Zeitlebens sind die Abwägungen zwischen den eigenen und den Bedürfnissen des Geschwisters und der Umgang mit negativen Gefühlen ein Thema. Ältere Geschwister schildern, dass sie oft wahrgenommen haben „Ich muss leisten und nicht zusätzliche Probleme machen“. Die meisten Eltern bemühen sich bewusst, dies zu vermeiden, weniger die Gesellschaft und das soziale Umfeld.

Geschwister behinderter Kinder machen sich viele Gedanken und haben Fragen, die sich je nach Entwicklungsalter immer wieder neu stellen: Wieso kann meine ältere Schwester noch nicht so laufen wie ich? Muss mein Bruder sterben? Ist es gerecht, dass ich gesund bin? Bin ich „schuld“ an der Situation? Darf ich einem Hobby nachgehen, das mein Geschwister niemals kann? Was kann ich tun, wenn andere meine Schwester auslachen? Werden meine eigenen Kinder auch behindert sein?

Nicht behinderte Geschwister werden manchmal als „Schattenkinder“ bezeichnet. Viele Geschwister finden aber, dass der Begriff nicht abbildet, was für ein Gewinn

diese Beziehung ist. Ich persönlich finde den Begriff „Glaskinder“ treffend: Wunderschön, aber manchmal neigt man dazu, durch sie hindurch zu sehen.

Was ist für erwachsene Geschwister wichtig?

Erwachsene Geschwister betonen, wie wichtig das Reden ist. Mit verständnisvollen Außenstehenden, bei denen man auch in schweren Zeiten ein offenes Ohr findet. Mit anderen, die Freud und Leid selber kennen und Lösungen gefunden haben. Und vor allem mit der eigenen Familie. Sie finden es wichtig, dass Erwartungen in der Familie offen kommuniziert werden. Auch bezüglich ihrer Rolle im Leben des Geschwisters, wenn beide erwachsen sind. Sie wünschen sich frühzeitig einbezogen zu werden, wenn es z. B. um die rechtliche Betreuung oder die Wohnsituation geht. Und Verständnis, wenn sie ihr eigenes Leben in den Fokus stellen. Von der Familie und von der Gesellschaft. Besonders von ihr! Warum ist es in Ordnung, wenn ein „normales“ Geschwister in eine WG zieht, aber wenn ein Geschwister mit Beeinträchtigung in ein betreutes Wohnangebot zieht, „kann man es doch nicht ins Heim abschieben“? Nein, erwachsene Geschwister müssen ihr Leben nicht um das Geschwister herum bauen! Es gibt gute Wohnangebote, die Abgabe oder Aufteilung der rechtlichen Betreuung und viele Kompromisslösungen – nur darüber reden muss man!

Welche Angebote gibt es für Geschwister?

In Berlin und online gibt es für ältere bzw. erwachsene Geschwister und Geschwister von lebensverkürzt Erkrankten einige Angebote. Eher selten sind Angebote für jüngere Kinder, deren Geschwister eine lebenslange Beeinträchtigung haben. Ich sehe einen Unterschied zwischen Kindern, deren Geschwister wahrscheinlich früh sterben, und denen, die bis ins Rentenalter (Mit-)Verantwortung tragen.

Für jüngere Kinder ist es wichtig, sich persönlich zu treffen, um Nähe zu erleben und sich öffnen zu können. Sie profitieren weniger von Online-Treffen und sind nicht so mobil für deutschlandweite Treffen. Darum baut die Lebenshilfe Berlin ein Angebot für diese Kinder auf. Zunächst für 8- bis 12-Jährige, später auch für 3- bis 6-Jährige.



Wie war der erste Geschwistertag am 17. Mai?

Sehr lehrreich! Die Kinder waren alle neun bis zehn Jahre alt, fast gleich viele Mädchen und Jungen. Dies führte dazu, dass Kinder, die sich vorher nicht kannten, schnell zu einer Gruppe wurden. Das Thema war ja „Gefühle“: Wann geht es mir wie, völlig unabhängig vom Geschwister. Trotzdem wurden Konflikte und negative Gefühle angesprochen und von anderen bestätigt. Schnell bildeten sich kleine Gruppen um einen Erwachsenen, in denen die Kinder sehr offen über Gefühle sprachen. Ich habe gelernt: Weniger planen, einfach mehr laufen lassen. Mehr Aktion und Spiele; der Tipi-Bau hätte stundenlang dauern können. Die durchweg sehr, sehr positive Rückmeldung der Kinder und der Spaß an diesem ersten Geschwistertag geben Energie für mehr!

Welche Tipps haben Sie für Eltern?

Das Wichtigste ist, die Kinder ohne Beeinträchtigung zu sehen! Als eigene Persönlichkeiten mit teils widersprüchlichen Gefühlen und Wünschen. Auch wenn der Alltag hektisch ist, gibt es vielleicht täglich ein paar Minuten, die ganz dem „gesunden“ Kind gehören. Egal wie es diese füllen möchte, ob mit wortlosem Kuscheln oder Reden. In denen Sie fragen: Worüber hast du dich heute geärgert, was hat dich gefreut, worauf bist du stolz? Und dem Kind rückmelden, worüber Sie sich als Eltern gefreut haben. Am besten sollte es etwas sein, das Stärke und Individualität betont. Nichts Großes: die Tasse ohne Aufforderung in den Geschirrspüler gestellt, drei Körbe beim Basketball ...

Wahre Größe ist es, auch eigene Versäumnisse einzugestehen. Nach dem Motto: „Ich weiß, dass das für dich blöd war. Du bist zu recht sauer. Bitte entschuldige!“, gefolgt von einem Gespräch, wie es besser gehen kann. Ganz wichtig ist es, auch für die negativen Gefühle offen zu bleiben. Wir alle wissen, dass schon das Reden

darüber hilft und Druck abbaut, auch wenn sich an einer Situation nur wenig ändern lässt.

Eltern sollten auch zu ihren eigenen widersprüchlichen Gefühlen stehen. Je genauer die Eltern ihre Bedürfnisse kennen und benennen, umso leichter fällt es den Kindern, zu ihnen zu stehen. So lassen sich Kompromisse und Unterstützung finden. Bitte REDEN Sie: Miteinander, mit den Kindern und mit Unterstützer:innen. Diffuse Wünsche und vage Erwartungen beschweren eher, als zur Problemlösung beizutragen.

Je nach Alter ist es gut, Dinge im Gespräch deutlich zu machen. Bei den Jüngeren: „Es ist nicht deine Schuld. Du musst und kannst das nicht lösen“ und „Es hat nichts mit dir und deinem Verhalten zu tun, dass wir für dich weniger Zeit haben“. Bei Schulkindern ist es wichtig, zu betonen, dass sie das Recht auf eine eigene Entwicklung haben. In diesem Alter können durch die Zurücknahme eigener Bedürfnisse, um die Familie zu schonen, seelische Konflikte entstehen. Sie zeigen sich häufig durch Bauch- oder Kopfschmerzen, Verdauungs- oder Schlafprobleme. In der Auseinandersetzung mit der Umwelt kann es einen Konflikt geben zwischen dem Wunsch dazuzugehören und der Solidarität mit dem behinderten Geschwister.

Bei Jugendlichen sollten Sie den Konflikt zwischen Verantwortung, Loslösung und Wünschen offen thematisieren. Mit zunehmendem Alter spielen auch medizinische Aspekte eine Rolle. Zum Beispiel, ob eigenes Verhalten die Erkrankung verschlimmern kann oder die Behinderung genetisch ist. Die Geschwister wünschen sich, dass Erwartungen offen diskutiert und sie einbezogen werden in die weitere Lebensplanung für ihr Geschwister.

Wer bei individuellen Fragen Unterstützung sucht, ist in unserer Beratung herzlich willkommen!

Fotos: Andrea Ackermeier

Unsere Tipps für Sie



#NotJustDown

Alles andere als down! Marian und Tabea Mewes sind Geschwister und mit über 80.000 Followern echte Instagram-Stars. Seit sieben Jahren zeigen sie, wie Leben mit Down-Syndrom im Alltag aussieht – mal schön, mal nicht so einfach. Als Inklusionsbotschafter erhalten sie in diesem Jahr den Bobby, den Medienpreis der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Unbedingt mal reinschauen!



Jede Menge Buch-Tipps

Sie suchen ein Bilder-, Kinder- oder Jugendbuch für Geschwister von einem chronisch kranken oder behinderten Kind oder Jugendlichen? Ein Buch, das auf die besondere Situation eingeht? Eine umfangreiche Liste hat die *Stiftung FamilienBande* auf ihrer Website veröffentlicht. Hier finden Sie außerdem Bücher für Eltern und Fachleute.



Lebenshilfe für Geschwister

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe hat viele Informationen für Geschwister auf ihrer Website. Darunter: Das GeschwisterNetz der Lebenshilfe. Es ist ein soziales Netzwerk für Geschwister von Menschen mit Behinderung. Hier können sich Geschwister innerhalb eines geschützten Raumes mit anderen Geschwistern austauschen und auf Wunsch auch organisieren.



Geschwister und komplexe Behinderung

Ganz neu und sehr lesenswert: Die Broschüre „Geschwister von Menschen mit komplexer Behinderung“ des Wissenschafts- und Kompetenzzentrums für Menschen mit komplexer Behinderung der Stiftung Leben pur. Sie enthält viele Tipps für Eltern und Geschwister. Mit dem nebenstehenden QR-Code können Sie die Broschüre kostenlos downloaden.



Muva – auch für Familien da!

Muva ist ein Dienst für barrierefreie Mobilität in Berlin (siehe Seite 15). Der Clou: Der Dienst kann auch von Familien genutzt werden. Muva hat Kindersitze in unterschiedlichen Größen an Bord und nimmt auch Ihren Kinderwagen mit. Sie können den Dienst spontan nutzen oder vorbestellen – ganz einfach per Telefon unter 030 256 55 5 55 oder über die Muva-App.



Foto #NotJustDown
#notjustdown

Illustration
AlexHliv – Shutterstock
und c'ursprung



Erste Eindrücke vom Campus Lebenshilfe Berlin

Wir sind angekommen! Anfang Mai sind alle Geschäftsstellen des Lebenshilfe Verbundes mit ihren 250 Mitarbeitenden in den Campus eingezogen. Er ist hell, freundlich und großzügig, vor allem inklusiv und barrierefrei! Noch ist nicht alles fertig, und ein bisschen leben wir noch auf einer Baustelle. Aber täglich nimmt der Campus immer mehr Gestalt an. Nach Jahren der Enge in der Heinrich-Heine-Straße haben wir endlich Platz: viel Raum für Begegnungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, Familien, Freunde und Mitarbeitende. Raum für Kinder, freundliche Beratungszimmer, Platz für größere Veranstaltungen und viele Besprechungsräume. Im Service sind Menschen mit Beeinträchtigung tätig, in den Arbeitswelten stehen moderne und ergonomisch ausgestattete Arbeitsplätze zur Verfügung. Noch im Werden ist das Café im Erdgeschoss. Ein weiteres großes Plus: Der Campus ist sehr gut erreichbar. Vom Bahnhof Gesundbrunnen sind es nur fünf Gehminuten. Hier kreuzen sich zahlreiche Linien des Regionalverkehrs, sechs S-Bahnlinien, die U-Bahn-Linie 8 und der Fernverkehr. Ab dem Herbst finden Veranstaltungen des Vereins im Campus statt – wir freuen uns auf Sie!

Text: cmz / Fotos: cmz + se



Inklusives Wohnprojekt – es geht weiter

Das Interesse an unserem inklusiven Wohnprojekt war groß. Mehr als 20 Eltern wollten sich informieren und brachten zum ersten Termin im Mai ganz unterschiedliche Vorstellungen mit. Ihre Erwartungen standen im Vordergrund. Was stellen sie sich für ihre Söhne und Töchter vor? Ihre Angehörigen sind zwischen 7 und 54 Jahren mit einer großen Bandbreite an Unterstützungsbedarfen.

Genau darum soll es im Projekt gehen, um die Schaffung eines gemischten Angebots für Menschen jeden Hilfebedarfs, in dem neben der Eingliederungshilfe Leistungen der Pflegeversicherung in vollem Umfang nutzbar gemacht werden. Durch die Wahl einer partizipativen Rechtsform, z.B. einer Genossenschaft, sollen Eltern die volle Kontrolle im Projekt behalten. Weitere Wohnungen, z.B. für Eltern aus dem Projekt, Familien oder Mitarbeitende, schaffen Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen. Erträge aus

der Vermietung kommen dem Wohnprojekt zugute und sollen eine optimale Betreuung ermöglichen.

Zukunftsmusik? Erste Experten-Gespräche zur Machbarkeit, Finanzierung und möglichen Rechtsform haben bereits stattgefunden, und die zuständige Senatsverwaltung hat Interesse an einem Modellprojekt dieser Art bekundet. Klar ist, dass ein so ehrgeiziges Projekt Zeit braucht. Und klar ist auch, dass es sich nur realisieren lässt, wenn sich Eltern mit einem höheren finanziellen Betrag einbringen. Dafür brauchen sie konkrete Informationen. Im nächsten Schritt stelle ich am 2. September 2025 ein erstes Konzept zur Diskussion und Weiterentwicklung vor. Sind Sie neugierig geworden und noch nicht dabei? Weitere Interessenten sind herzlich willkommen! Bitte melden Sie sich unter ludger.groeting@lebenshilfe-berlin.de.

Ludger Gröting

Poetry Slam im Kulturhaus Spandau



„Ich wünsche mir eine Freundschaft,
die stark ist wie Herkules.“
So beginnt das Gedicht von Matthias Termin.
Das Gedicht hat er am 16. Mai
im Kulturhaus Spandau vorgetragen.
70 Gäste waren dabei.
Aber nicht nur er stand auf der Bühne.
10 Personen haben ihre Gedichte,
Geschichten und Songs vorgetragen.
Einige waren lustig, andere traurig.
Aber alle Texte waren richtig gut.
Ein Text hieß zum Beispiel **Weinen**, ein anderer **Bunteskanzler**.
Der Song von Adrian hieß **Herzrasen**.
Es war ein tolles Programm. Das Publikum war begeistert.



Für den Auftritt gab es vorher 3 Workshops.
Da haben die Teilnehmer:innen die Texte geschrieben.
Sie haben auch geübt, auf der Bühne zu stehen.
Lars Ruppel hat sie dabei unterstützt.
Er ist ein bekannter Poetry Slamer.
Er schreibt Texte und trägt sie auf der Bühne vor. Das ist sein Beruf.

Die Teilnehmer:innen haben bei den Workshops viele Übungen gemacht.
Zum Beispiel sollten sie erzählen, was ihnen richtig peinlich ist.
Damit sollten die Teilnehmer:innen lernen, mutig zu sein.
Man muss mutig sein, wenn man auf der Bühne eigene Texte vorträgt.
Alle waren sehr aufgeregt.
Davon hat das Publikum aber nichts gemerkt.
Deshalb gab es 2 Zugaben. Es war eine tolle Veranstaltung.

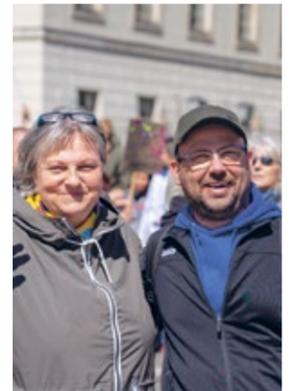
Nicht vergessen:
Am 9. Juli, 16 Uhr treten die Poetry Slamer im Haus der Lebenshilfe auf.

Kontakt: leichte.sprache@lebenshilfe-berlin.de

Text + Foto: Doreen Kuttner

Gemeinsam stark

Immer im Einsatz für mehr Inklusion in Berlin: Der ehrenamtliche Vorstand und das hauptamtliche Team des Lebenshilfe Berlin e.V. waren in den letzten Wochen auf vielen Ebenen aktiv.



Demo 5. Mai

Lautstark wird es jedes Jahr am 5. Mai, dem Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. In diesem Jahr ging die Demo vom Brandenburger Tor zum Roten Rathaus. Sascha Ubrig, der hauptamtliche Selbst- und Interessenvertreter des Vereins, stellte auf der Bühne die Kampagne „Jeder Tag zählt!“ vor.

„Jeder Tag zählt!“

Die Kampagne „Jeder Tag zählt!“ läuft richtig gut. Mit ihr greift der Lebenshilfe Berlin e.V. bis zur Abgeordnetenhaus Wahl im September 2026 jeden Monat ein wichtiges Thema auf. Viele Politiker:innen haben sich gemeldet, um über Inklusion zu sprechen – auch die Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters.

5 Jahre Berliner Behindertenparlament

Das Berliner Behindertenparlament geht schon ins fünfte Jahr! Christian Specht, Ideengeber und Selbstvertreter im Vorstand der Lebenshilfe Berlin, eröffnete die Auftaktveranstaltung am 6. Mai in der Landeszentrale für Politische Bildung. Wegen der unzureichenden Finanzierung des Parlamentes können in diesem Jahr nur vier Fokusgruppen tagen. In den sozialen Medien ging es hoch her zum Thema schulische Inklusion.

Internationaler Austausch

Immer spannend und bereichernd ist der Blick „über den Tellerrand“. Am 3. Juni waren der Vorstand und Mitglieder von Inclusion Europe zu Besuch in Berlin, 20 Personen mit und ohne Beeinträchtigung aus vielen europäischen Ländern. Die Delegation interessierte sich für das inklusive Wohnprojekt der Lebenshilfe Berlin in der Utrechter Straße. Im Haus sind 27 Wohnungen, in 13 leben Menschen mit Beeinträchtigung, allein oder zu zweit. Inclusion Europe ist ein Netzwerk für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und ihre Familien auf europäischer Ebene.

Muva

Gefährdet ist der Sonder-Fahrdienst Muva der BVG. Muva bietet barrierefreie Verbindungen an S- und U-Bahnstationen und Bushaltestellen (siehe Seite 15). Die Finanzierung ist nur bis Ende des Jahres gesichert. Am 6. Juni stellte sich Muva in der Lebenshilfe Berlin vor. Ludger Gröting, der 1. Vorsitzende des Vereins und Mitglied im Landesbeirat für Menschen mit Behinderungen, sagte zu, sich für den Erhalt von Muva einzusetzen.

Text: cmz/

Fotos: Dennis Lenz

Termine und Veranstaltungen



03.07.2025 | 18 – 19.30 Uhr

Pubertät und Sexualität

mit Mirka Schulz (Beratungsstelle Liebe, Lust & Frust)

Online | Anmeldung:

anmeldung.efb@lebenshilfe-berlin.de



09.07.2025 | 09 – 17 Uhr

Markt der Möglichkeiten

Lernen Sie uns kennen: Die Lebenshilfe Berlin präsentiert sich mit ihren Dienstleistungen und als Arbeitgeberin.

Haus der Lebenshilfe | Dohnagestell 10 | 133517 Berlin



12.07.2025

Familienausflug ins FEZ

für Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung

Anmeldung erforderlich:

anmeldung.efb@lebenshilfe-berlin.de



19.07.2025 | 11 – 15 Uhr

Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl

Gast: Ulla Schmidt (Bundesvorsitzende)

Haus der Lebenshilfe | Dohnagestell 10 | 133517 Berlin

Alle Mitglieder erhalten die Einladung rechtzeitig per Post.



02.09.2025 | 19 Uhr

Projekt Inklusives Wohnen

Informationen für aktive Eltern

Campus Lebenshilfe | Böttgerstr. 21 | 133357 Berlin

Kontakt: ludger.groeting@lebenshilfe-berlin.de



13.09.2025 | 13 – 17 Uhr

44. Internationales Sportfest

Sportclub Lebenshilfe Berlin

Laufstadion im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark

Eintritt frei!



18.09.2025 | 18 – 20 Uhr

Angehörigenforum

Austausch mit dem Vorstand

Campus Lebenshilfe | Böttgerstr. 21 | 133357 Berlin

Anmeldung: sekretariat.ev@lebenshilfe-berlin.de

Mit Muva barriere·frei durch Berlin



Am 6. Juni hatten wir Besuch von Muva. Muva ist ein besonderer Fahr·dienst. Er hilft bei Problemen mit Bus und Bahn. Muva ist ein Kleinbus und fährt in ganz Berlin. Er fährt bis zu 5 Kilometer weit. Immer von einer Halte·stelle zu einer anderen Halte·stelle von Bussen und Bahnen. Muva fährt auch, wenn die BVG streikt!

So rufen Sie den Bus:

Mit dem Telefon. Die Nummer ist 030 256 55 555.

Oder mit der Muva-App.

Für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung muss die App noch einfacher werden!

Wer kann Muva nutzen? Zum Beispiel:

- Menschen im Rollstuhl oder mit Rollator
- Menschen mit unsichtbaren Behinderungen
- Ältere Menschen
- Menschen mit Kinderwagen

Im Bus sind 6 Sitz·plätze und 1 Platz für einen Roll·stuhl.

Muva kostet nichts extra.

Der Schwer·behinderten·ausweis oder ein Fahr·schein reichen.

Sie können auch im Bus bezahlen.

Begleit·personen fahren umsonst.

Sie können Muva kennen·lernen:

Beim Markt der Möglichkeiten

am 9. Juli 2025 am Haus der Lebenshilfe.

Muva ist wichtig!

Wir kämpfen dafür, dass Muva erhalten bleibt!

Text + Fotos: Christiane Müller-Zurek



Impressum

Emil –
Einfach miteinander leben

Herausgeber

Lebenshilfe Berlin e.V.
Böttgerstraße 21
13557 Berlin
(Seit 5.5.2025!)
030 82 99 98 18 05

Redaktion

Daniel Fischer (verantw.)
Wencke Pohle
Christiane Müller-Zurek

Titelfoto

Dennis Lenz

Leserpost an

emil@lebenshilfe-berlin.de

Layout

c'ursprung |
design.digital media

Herstellung

Oktoberdruck GmbH

Bilder auf dieser Seite

Lebenshilfe Bremen

Illustration

Christoph Kadur – Shutter-
stock

Lebenshilfe Berlin e.V.

Spendenkonto: Sozialbank

IBAN: DE58 3702 0500 0003 1122 06

Achtung: Neue Kontoverbindung!

Bleiben Sie mit uns in Verbindung!
Besuchen Sie uns in den sozialen Medien.



Bücher-Tipps

Cordula Schürmann: Die gelbe Katze. Auf dem Weg zum Instagram-Star

Die gelbe Katze ist das Tagebuch der Katze Rosie. Sie lebt zusammen mit drei Menschen und einem halben Hund in einer betreuten Wohngemeinschaft. Rosies Frauchen will mit niedlichen Fotos von Rosie auf Instagram eine erfolgreiche Influencerin werden. Doch Rosie ist sehr kamerascheu. Außerdem nervt Teddy. Er ist unsterblich in Rosie verliebt. David Rosemann hat das Buch illustriert.

Das Buch kostet 10 Euro.

Hier können Sie das Buch bestellen:
buch@lebenshilfe-berlin.de

Das Buch gibt es auch als Hörbuch.

Kaufmöglichkeiten
und Hörprobe:



Leseprobe:



Kaufmöglichkeiten
und Hörprobe:



Leseprobe:



Heimat. Die Kunst der Einfachheit. Geschichten in Einfacher Sprache

In diesem Buch finden Sie die besten Geschichten und Gedichte des Literaturwettbewerbs **Die Kunst der Einfachheit 2023** zum Thema Heimat mit Bildern der Kunstwerkstatt der Lebenshilfe Berlin.

Das Buch kostet 12 Euro.

Hier können Sie das Buch bestellen:
buch@lebenshilfe-berlin.de

Das Buch gibt es auch als Hörbuch.

Gefördert durch die Aktion Mensch.